

Fußball-EM 2008 - Ideen für Impulse zusammengestellt von Martin Cambensy

Aus diesem Fußball-ABC lassen sich leicht spirituelle Impulse formulieren. Diese können wiederum in Gottesdiensten, Andachten, Einführungen, Predigten, Fürbitten, Unterrichtsstunden etc. zur Sprache kommen.

A: Anfang, Anstoß, Aufstellung

Jetzt geht's los - aber wie sind wir aufgestellt? „Im Namen Gottes fang ich an...“, denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Areopagrede). Auf ein gutes, konzentriertes Anfangen kommt viel an, damit man nicht „hineinstolpert“. Das gilt auch fürs Beten! Andere A-Wörter sind „Aus“ und „Abseits“ - was ist mit denen, die im Leben dort stehen

B: Ball

Ball zählt zu den ersten Wörtern, die Kinder sprechen können. Er fasziniert sie. Sie wollen ihn greifen.

Dem Menschen ist der Erdball anvertraut - bekommt er das Spiel des Lebens in den Griff?

Ball in der Luft: Himmel und Erde können sich berühren. In China hatte das Ballspiel in diesem Sinne sogar religiöse Bedeutung.

In der Sportbegeisterung kann man manchmal erfahren, dass es eine Vorahnung des Paradieses gibt - darauf hat Josef Ratzinger 1978 hingewiesen.

C: Chance

Lattenknaller, knapp vorbei, Elfer verschossen, Chancen ausgelassen... Im Leben heißt es auch manchmal „Hätte ich doch nur...“.

In den Sprichwörtern (Spr 3,27) heißt es: „Versag keine Wohltat dem, der sie braucht, wenn es in deiner Hand liegt Gutes zu tun“. Christliche Nächstenliebe ist eine große Chance des Lebens.

D: Deckung, Defensive, Doppeln, Doppelpass.

Bei der WM 2006 wurde der Begriff des „Doppelns“ häufig verwendet; er kommt eigentlich aus anderen Sportarten, etwa dem Basketball. Zwei Verteidiger gehen auf den Stürmer zu. Zu zweit ist man stärker. Jesus sandte die Jünger zu zweit aus. Sie konnten sich besser verteidigen und sich die Doppelpässe besser zuspieren. Es geht also auch um Offensive. Zu zweit kann man sich auch die Doppelpässe zuspieren und sich auf ein Du einlassen, ein Dreamteam werden und nicht nur alleine vor sich hin dribbeln.

E: Ehre, Ehrlichkeit, Elfmeter

Schwalben haben nichts damit zu tun. Oder gilt auch im Sport: ehrlich ist nur der Dumme?

Die jungen Fans sehen das Verhalten der Profis. Man kann nur hoffen, dass Trainer sie in eine andere Richtung prägen.

F: Fairness, Fairplay

siehe unter „E“

G: Gebet der Nationalmannschaft von Ghana

„Herr, lass uns fair spielen. Lass unser Spiel in deinen Augen gut sein. Lass unser ganzes Leben ein faires Spiel sein, eine Augenweide für dich und die Mitmenschen. Wenn du gnädig bist, dann lass uns gewinnen, hier im Spiel und später, wenn das Leben und das Spiel zu Ende sind.“

H: Halbzeit

Auszeiten und Pausen sind wichtig im Leben: Rückschau, Vorschau, Kräfte sammeln, neu motivieren. Metz definiert: Religion ist Unterbrechung. Verwandlung wird möglich.

Manchmal kommen Mannschaften wie verwandelt aus der Kabine - lag es an der Kabinenpredigt?

Der Sonntag ist auch für den Sport wichtig. Deshalb sollten sich Kirchen und Sportvereine nicht als Konkurrenten sehen, sondern als Bündnispartner im Kampf für den freien Sonntag.

I, J: Inspiration, Ja

Ideengeber sind wichtig. Meistens sind es Ich-starke Personen, Menschen, die bereit sind, sich hinzustellen und anzubieten. Davon lebt der Mannschaftssport, davon lebt die Gesellschaft, davon lebt die Kirche. Gott steht ihnen zur Seite.

Es braucht also Menschen, die bereit sind, Ja zu sagen und nicht nur Nein oder vielleicht.

K: Kraft

Krafttraining ist auch im Fußball wichtig. Was gibt mir Kraft im Leben? Weiß ich um meine Quellen? Pflege ich sie, was eine gewisse Ausdauer erfordert. Wenn nicht, drohen sie zu versiegen. Was ist bei mir im geistlichen Leben verschüttet?

L: Laufen - langsam und leidenschaftlich

Beim Fußball kann heute genau gemessen werden, wie viele Kilometer die Spieler laufen. Es ist eine Kunst, sich die Kräfte so einzuteilen, dass sie bis zu Ende reichen. „Denk an den ganzen Weg!“ Manchmal muss ich es auch langsam angehen lassen und dann wieder leidenschaftsvoll vorandrängen.

M: Mannschaft, Mauer

In Mannschaftssportarten ist weniger Platz für Eitelkeit als in anderen. Ich muss mannschaftsdienlich spielen und agieren. Das ist gerade für junge Leute eine Möglichkeit, sich gutes Sozialverhalten anzueignen.

Auch im Glauben gilt: Christ ist man für andere und mit anderen. Wer glaubt, ist nicht allein. In Psalm 18 heißt es: mit meinem Gott springe ich über Mauern - auf der anderen Seite ist es wichtig in der Verteidigung, dass die Mauer gut steht.

N: Niederlage, Negativität

Es ist eine ganz hohe Kunst, mit Niederlagen leben und umgehen zu können. Es ist die Kunst, wieder aufstehen zu wollen. Gerade am Anfang der Kirche stehen bittere Niederlagen. Aber wie sagt Paulus im Römerbrief: All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Durch das Kreuz ist alle Negativität überwunden, auch die Niederlage des Todes.

O: Ordnung

Sie ist nicht beliebt, aber wichtig. Gerade im Fußball. Die Mannschaftsordnung hat strategische Bedeutung. Wenn allzu viel Eigensinn ins Spiel kommt, findet der Gegner Möglichkeiten, die Ordnung auszuhebeln.

P: Pfofen, Pech, Punkte

siehe auch C: Chance: Glück und Pech liegen oft nahe beieinander. Das macht auch den Reiz des Spieles aus, dass sich nicht so leicht voraussagen lässt, wer die Punkte bekommt.

Q: Qual oder Qualität

Oft sind es Querpässe, die Qualität ins Spiel bringen und eine qualvolles Gekicke beenden.

Im Leben muss ich mich natürlich auch fragen, wofür bin ich qualifiziert. Wenn ich mich ständig übernehme, überfordere, über meine Quellen hinaus mich verbrauche, wird das Leben auf Dauer zur Qual.

R: Regeln

Wenn sich die Spieler an die Regeln halten, eröffnen sich Freiräume für ein gutes Spiel. Daher ist es wichtig, Regeln nicht als Vorschriften zu sehen, als notwendige Übel oder gar Schikanen, sondern als Wegweiser für den Fluss des Lebens. Sie stecken ein Feld ab, innerhalb dessen vieles möglich werden kann. Natürlich muss man Regeln immer wieder überprüfen, gegebenenfalls verfeinern oder gar ändern. Denn wenn sie nicht mehr tauglich sind, hindern sie. Aber ohne Regeln wird eben nicht Freiraum gewonnen, sondern zerstört, Chaos, biblisch „tohuwabohu“.

Standbein und Spielbein im Sport

Wer Sport treibt, kennt die Unterscheidung von Standbein und Spielbein. Eine Mannschaft muss gut aufgestellt sein, dann kann sie laufen. Im alten Rom war das Standbein die Stadtmauer und die Burg. Da konnten noch so viele Hannibals dran klopfen - es gab kein hinein.

Das Spielbein war das Wasser. Über den Tiber hat man Handel betrieben, über das Meer die damalige Welt erstürmt und beherrscht. Ein faszinierendes, hoch technisiertes Netzwerk an Straßen, Wasserleitungen und Handels und Kommunikationswegen machte die Stärke des Imperiums aus.

Ganz ähnlich ist es mit dem Glaubensleben. Ich brauche ein Fundament, Standpunkte, auf die ich setzen kann. Petrus, der Fels, knochenhart in der Tradition gefestigt, steht als Prinzip dafür. Das Spielbein, das unbedingt dazu gehört ist Paulus, der weit gereiste Völkerapostel. Beides gehört zusammen und macht Kirche aus. Der Glaube ist nicht dazu da, dass er sich in der Arx, in der festen Burg einigelt. Er muss hinaus mit den ganz weiten Segeln des Heiligen Geistes, der uns anstürmt, der sogar die schlimmsten Unwetter zu Fahrtwinden wandelt. Standbein und Spielbein. Standfestigkeit bekomme ich durch meine aufrichtige Bemühung um Information, aber auch regelmäßiges Tun.

T: Trainer - Teilhabe an eigener Erfahrung

Es ist interessant, dass es durchaus biblische Personen gibt, die man einem Trainer vergleichen könnte. Im AT etwa der Priester Eli gegenüber Samuel. Samuel selbst gegenüber David. Am auffälligsten scheint mir die Trainerrolle dem Ziehvater Jesu, dem Heiligen Josef zugeordnet zu sein. Über sein Leben erfahren wir zwar sehr wenig aus der Hl. Schrift, aber im Heilsplan Gottes nimmt er eine sehr wichtige Stellung ein. Wenn Josef sich anders entschieden und verhalten hätte, würde auch die Heilsgeschichte einen anderen Verlauf genommen haben. Josef führt die Familie Jesu. Er beschließt den Aufbruch von Nazareth in seine Geburtsstadt anlässlich der Volkszählung. Er beschließt, Maria bei sich zu behalten, obwohl er nicht Vater ihres Kindes war. Er beschließt die Flucht nach Ägypten und irgendwann wieder die Rückkehr. Er bringt Jesus wichtige Gebräuche der jüdischen Religion bei. Er lehrt ihn das Handwerk des Zimmerns. 30 Jahre ist Jesus in seine Schule gegangen. Vorbereitung und Nachbereitung, Training, das Zeigen, das Lehren, das Loben, das Pflegen und Massieren der lädierten Körper, das Trösten, das Ermöglichen eines neuen Blickes in die Zukunft. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Das hebräische Wort „Josef“ bedeutet: Gott möge hinzufügen, vermehren. Die Josef-Menschen tragen zum lebendigen Wachstum des Sports wesentlich bei. Der Evangelist Matthäus beschreibt uns Josef als gerechten Menschen. Vielleicht ist er dadurch einem guten Trainer vergleichbar, der nicht blind drauf los den Erfolg sucht, sondern der eher versteht, dem Leistungsstand und -vermögen eines einzelnen

Sportlers oder einer Sportlerin gerecht zu werden. Dazu gehört Menschenkenntnis, Erfahrung, Güte, Geduld und Verantwortung. Tugenden, die mitunter im Sportbetrieb zu kurz kommen. Josef hat nicht schreierisch ein Wunderkind vermarktet, vielmehr ist er den Weg Jesu zu seiner Meisterschaft mitgegangen, wohl wissend, dass oft ganz andere Faktoren über Erfolg und Misserfolg entscheiden, ganz zu Schweigen von seinem Glauben und Vertrauen, dass da noch ein ganz anderer die Hände mit im Spiel hat. Ein Trainer muss auch ein Visionär sein, einer, der bereit ist, ferne Ziele aufzuzeigen und interessant zu machen. Ein Trainer weiß um das auf und ab im Leistungsvermögen; er kennt Chancen und Grenzen der Gegner, der eigenen Leute. Eine ganz große Rolle spielt Intuition, aber auch die Empathie, die wörtliche Leidenschaft, die auch zur Passion werden kann wie beim echten Fan, sagen wir ruhig: Liebe. Der Heilige Josef wird gerne mit einer Rute dargestellt, die blüht. Er-Zieher, Antreiber, kein Desinteresse und kein Leistungsdrill. Fordern und Fördern. Gerechtes Maß, gütig, dem anderen gerecht werdend. Und er wird mit einer Laterne in der Hand dargestellt. Auch im Sport brauchen wir Wegweiser, Lichtträger in der Nacht, optimistische Realisten, damit die Spieler sich nicht verrennen. Hoffentlich erleben wir solche Trainer nicht nur in der Theorie!

U: Umweg

Nur gerade nach vorne spielen führt selten zu Erfolg. Beim Einwurf und beim Elfmeter muss man erst ein paar Schritte nach hinten tun, um Schwung zu holen.

Der Rückweg, die Umkehr, ist wohl die aufwändigste Form des Umweges, aber eben oft auch sehr effektiv. Im Leben muss man manchmal zurückfinden zu den Ursprüngen. Dann geht es wieder nach vorne.

V: Vereine und Verantwortung

Es ist eine große Aufgabe, Menschen mit ihren Handlungen und Verhaltensweisen zu konfrontieren und sie auf mögliche Folgen hinzuweisen. Die Verantwortung der Propheten besteht in der Treue zu der Botschaft, die Gott ihnen mit auf den Weg gibt. Wir brauchen nicht zu glauben, dass wir keine solche prophetische Verantwortung hätten. Wir müssen uns genau überlegen, welche Folgen unser Tun oder Nichttun hat. Im Umgang mit der Schöpfung, in der Verantwortung für unsere Kinder, in der Sozialpolitik, in Friedens- und Entwicklungsfragen - da drohen uns nicht nur gelbe Karten.

In zahlreichen Vereinen in allen möglichen Sportarten übernehmen Übungsleiter Verantwortung für Kinder und Jugendliche. Dort gilt es Werthaltungen wie Fairness und Toleranz einzustudieren. Es ist schön, wenn in fairen Gesten und Handlungen bei den großen Spielern zu erkennen ist, dass da was umgesetzt und eingelernt werden konnte. Zählen Sie sich doch einmal Orte in Ihrer Umgebung auf, wo dies umgesetzt wird. Sportvereine, Jugendverbände und -Gruppen, Nachmittagsbetreuung, Familienkreise. Wenn wir da nicht dahinter sind, kommen wir gesellschaftlich auf die Verliererstraße. Wir sollten starke Verteidiger dieses Engagements sein!

W: Wagnis, Weg, Werte

Es gab mal eine Zigarettenreklame „no risk no fun“. Angesichts der gesundheitlichen Schäden durch das Rauchen ist das ein recht zynisches Motto; aber im Leben gilt schon: wer nichts wagt, gewinnt nichts.

Glaube ist Wagnis. Den Weg meines Lebens finde ich aber erst, wenn ich für mich eine gute Wertehierarchie gefunden habe, was mir wirklich wichtig ist im Leben.

Z: Zeit und Ziel

Fußball ist ein Zeitspiel. Es gibt den geregelten Rahmen der 90 Minuten. Manchmal gibt es auch eine Verlängerung. Wenn die Zeit abgelaufen ist, pfeift der Schiedsrichter, und das Spiel ist aus. Jeder Spieler weiß um diesen definierten Zeitrahmen und steht vor der Aufgabe,

diesen erfolgreich zu füllen. Gefüllte Zeit, erfüllte Zeit: das ist Geschichte, genau wie frühere Turniere inzwischen Geschichte geworden sind, sogar Wundergeschichten, über die sich nun Geschichten erzählen lassen und wir sie lebendig halten können. Mit der Zeit ist es wie mit der Temperatur: wir empfinden sie sehr unterschiedlich, subjektiv. Im lateinisch-romanischen Sprachraum gibt es ja die Sprachverwandtschaft, tempus, temperatur, che tempo fa - welches Wetter wird es geben? Il tempo - die Zeit.

Das Zeitgefühl im Fußball kennt oft zwei völlig unterschiedliche Halbzeiten. Die erste: gezogen, ziangert - wie wir in Bayern sagen. Kein schönes Spiel; zerfahren, viele Fehlpässe, kein Durchkommen. Ständig der Blick auf die Uhr. Man quält sich mit einem solchen Spiel ab. Völlig anders die zweite Halbzeit. Endlich läuft der Ball, endlich fallen Tore.

Kurzweiliges Spiel, kein Vorsprung, den man in unendlich langsamen Vergehen der Zeit erleiden und durchzittern muss, nein, im Gegenteil: ein Fußballfest, das viel zu schnell vorbeigeht.

Im Leben machen wir oft die Erfahrung, dass aktiv gestaltete Zeit wertvoll erfahren wird. Feste, Gottesdienste, die ich passiv absitze und konsumiere, werden schnell langweilig. Wenn ich mich beteilige und mitwirke, bewusst dabei bin, passiert das nicht.